

# IM PROFIL

## Ewald von Kleist Begründer und Vorsitzender der Wehrkunde-Tagung

Wenn am heutigen Freitag über 200 Minister, Senatoren, Abgeordnete und Strategen zur 34. „Wehrkunde“ nach München kommen, wird eines anders sein als in den vergangenen 36 Jahren. Die internationalen Größen, dazu der deutsche Kanzler und sein Verteidigungschef, folgen nicht bloß der Einladung des 75 Jahre alten Ewald von Kleist, der sich noch selten jemand widersetzt hat. Man darf getrost behaupten, daß sie sich nachgerade unter die sanfte, vom trockenem Humor getragene Disziplin des Tagungscheff drängen. Denn 1998 ist das letzte Mal, bei dem Kleist den Vorsitz führt. Er tritt nun nach einigen Anläufen endgültig ab. 1997 ist es ihm endlich gelungen, in Horst Teltschik, dem ehemaligen Sicherheitsberater Kohls, einen würdigen Nachfolger zu finden.

Just wegen dieser Zäsur wollten allein 120 Amerikaner in der Delegation des Verteidigungsministers Bill Cohen mitfliegen. Immerhin durften dies elf Senatoren; so viele – linke Demokraten und rechte Republikaner traut vereint – waren es noch nie. „Sie wollten noch einmal sehr lieb zu mir sein“, notiert Kleist in seiner typischen Tonlage, die

zwischen lapidar und ironisch schwankt.

Gar nicht ironisch aber wird Kleist, wenn er über das deutsch-amerikanische Verhältnis redet, welches das zentrale Anliegen dieses Widerstandskämpfers und Verlegers ist. Die beiden Seiten hätten sich auseinandergelebt – mehr, als es ihnen gut täte. Doch nicht das Gestern beschäftigt ihn. „Es wäre kurzzeitig, das Verhältnis zu vernachlässigen. Man muß es ständig pflegen, weil strategische Probleme auf uns zukommen, die wir nur gemeinsam lösen können: Massenvernichtungswaffen, im Süden der Ex-Sowjetunion, in Nordafrika.“

Kleist als Hüter des atlantischen Feuers – diese Zukunft wurde ihm gewiß nicht in die Wiege gelegt. Er sieht aus wie ein preussischer Offizier aus Hollywoods *central casting*, sein Vater Ewald, im Pommerschen geboren, stand den Deutschnationalen nahe, wuchs aber rasch zum Widerständler heran und wurde am 18. August 1944 in Plötzen-see von den Nazis hingerichtet. Fast hätte den Sohn das gleiche Schicksal getroffen. Er wurde als blutjunger Mann auserwählt, Hitler (und wohl sich selbst) mit einer Spreng-

stoffladung zu töten. Er erbat sich Bedenkzeit, um seinen Vater zu fragen. Diese Szene läßt einen heute noch erschauern. Der Vater zum eigenen Sohn: „Wer in einem solchen Moment versagt, wird seines Lebens nicht mehr froh.“

Doch sowohl Kleist als auch der Tyrann überlebte; wieder einmal hatte die „Vorsehung“ Hitler davon abgehalten, am Orte des Attentats zu erscheinen. Nach dem 20. Juli wurde auch Kleist verhaftet und in mehrere KZs verschleppt. Er überlebte wie durch ein Wunder.

Ein Preusse aber ist Kleist doch geblieben. Er redet nicht über seine Vergangenheit und schon gar nicht über seine Verdienste. Als jemand dem Bundespräsidenten vor ein paar Monaten vorschlug, Kleist auf dieser 34. Tagung noch einmal besonders zu ehren, antwortete der, daß Kleist schon alle Orden erhalten hätte, die er zu vergeben hat. Kleists einzige bekannte Schwäche ist sein vorzüglicher Weinkeller.

*Josef Joffe*

Photo: argum